

wie sie in jener Zeit bestanden, zusammenzustellen. Freilich nur in einer sehr äußerlichen Weise, da er sich im wesentlichen damit begnügt, das bereits in der Göttinger Diss. von O. Curs (1909) über Deutschlands Gaue gebotene Material so anzuordnen, daß eine Übersicht über alle in den einzelnen Gauen genannten Grafen entsteht. Was dabei an kritischen Einzelbemerkungen hinzugefügt wird, dringt jedoch niemals in die Tiefe, weil die reichhaltige landesgeschichtliche Literatur der letzten Jahrzehnte kaum herangezogen, geschweige denn systematisch verwertet worden ist. Ebenso fragmentarisch wurden die genealogischen Probleme behandelt, welche von den einzelnen Grafennamen aufgeworfen werden. Auch für sie bietet die Literatur weit mehr als Kl. berücksichtigt, so daß die eindringende kritische Auseinandersetzung mit ihr eine lohnende Aufgabe gewesen wäre, deren Lösung erst eine wirklich lebendige Anschauung von dem „Grafschaftsgerüst“ hätte entstehen lassen. Allerdings hätte sich die Arbeit dann zunächst einmal auf den Raum eines Stammgebietes beschränken müssen. So aber blieb eine recht unbeholfene Materialsammlung, der eine Einleitung mit allgemeinen Bemerkungen über die Bedeutung der Grafschaft im frühmittelalterlichen deutschen Reich vorausgeht, die trotz ihres mit einem Nießchezitat geschmückten Pathos und der an Waas geübten Kritik nicht sehr förderlich ist, da ihre Grundlagen zu schmal sind.
H.-W. Kl.

Heinrich Dannenbauer, Politik und Wirtschaft in altdeutscher Kaiserzeit (Das Reich, Festschr. J. Haller 1940 S. 174—202). Der Aufsatz, dessen Inhalt der Titel nicht erraten läßt, geht der Frage nach, warum die deutsche Ostsiedlung erst im 12. Jh. einsetzt. Bekanntlich fehlte in der vorausgehenden Zeit noch der erforderliche Bevölkerungsüberschuß; D. stützt diese Erkenntnis durch Schätzungen der Volkszahl und gibt als Grund für die langsame Vermehrung an: „weil sich die Leute zu eifrig gegenseitig totschlugen“. Darin habe die Erziehungsarbeit der Kirche erst etwa seit dem 11. Jh. genügenden Wandel geschaffen. Auch das notwendige mobile Kapital habe es erst im 12. Jh. gegeben, und zwar durch den Fernhandel, der vom Mittelmeergebiet her auch Deutschland ergriff.
C. E.

Carl Erdmann, Beiträge zur Geschichte Heinrichs I. (I—III) (Sachsen und Anhalt 16, 1940, S. 77—106). Der erste der drei Beiträge beschäftigt sich mit dem Königshof Bodfeld im Harz, der von Heinrich I. als Jagdhaus angelegt wurde, später durch den Tod Heinrichs III. in Gegenwart Papst Diftors II. berühmt wurde, aber nicht den politischen Charakter einer Pfalz hatte. Infolgedessen sind dort nur bescheidene, im wesentlichen hölzerne Baulichkeiten zu vermuten, und es besteht einige Wahrscheinlichkeit dafür, daß nicht die Burg „Königshof“ sondern der verfallene Mauerring auf der